

Paul Eppstein – Eine tödliche Gratwanderung

Noch im Jahr 1964 bekräftigte der Zentralrat der Juden in Deutschland, dass kein ehemaliger Funktionär der „Reichsvertretung der deutschen Juden“, 1935 von der NS-Regierung zu „Reichsvertretung der Juden in Deutschland“ (1939 zu „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“) umbenannt, in einer jüdischen Gemeinde Führungsaufgaben übernehmen dürfe. Alle standen unter dem Generalverdacht der Kollaboration mit dem NS-Regime, die „Reichsvereinigung“ galt als NS-Organisation.

Dr. Paul Eppstein, 1902 in Ludwigshafen geboren, war bis 1933 Geschäftsführer des „Vereins für Volksbildung“ in Mannheim. Nach seiner Entlassung durch die NS-Verwaltung 1933 zog er mit seiner Frau nach Berlin. Ab 1935 arbeitete er dort als Fachmann für juristische und soziale Fragen im Vorstand der „Reichsvertretung“ bzw. „Reichsvereinigung“. Seine Tätigkeit erfuhr höchst unterschiedliche Beurteilungen.

Dr. Beate Meyer vom „Institut für Zeitgeschichte“ in Hamburg hat Motivation und Handlungsspielräume der jüdischen Funktionäre untersucht und die Ergebnisse veröffentlicht unter dem Titel „Tödliche Gratwanderung. Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zwischen Hoffnung, Zwang, Selbstbehauptung und Verstrickung 1939–1945“ (Göttingen 2011). Am 20. Januar 2014 hat Beate Meyer in der Mannheimer Abendakademie die auf Paul Eppstein bezogenen Erkenntnisse vortragen. Meyers Studie erweist die Meinung von Hannah Arendt, die Verweigerung der Kooperation hätte die Zahl der Opfer reduziert, als nicht haltbar. Ihr Resümee: „Wessen Kräfte und Fähigkeiten hätte diese nie zuvor in der Geschichte der Juden dagewesene Situation nicht überstiegen? Eppstein, der wusste, dass er einmal ‚nein‘ sagen müsste, hoffte bei jeder neuen Eskalation, mit der Strategie der Kooperation weitere Katastrophen verhindern oder wenigstens abmildern zu können. Das aber verstrickte ihn und die Organisation aus der Perspektive der Mitglieder immer unlösbarer in das Geschehen. Insofern endete Eppstein tatsächlich ‚tragisch‘, aber ‚nicht schuldig‘“ (S. 35). Paul Eppstein wurde am 27. September 1944, an Rosh ha-Schana, nach einer Rede als „Judenältester“ in Theresienstadt erschossen. Er hatte, als sich im Lager in Anbetracht des nahenden Kriegsendes Euphorie ausbreitete, zum Zuwarten in Geduld ermahnt und war damit seiner Linie bis zum Tod treu geblieben.

Günther Saltin, Neuhausen